

den Boden abräumte und einen neuen Estrich auftrug. Die Funde in den Lauflächen mögen auf solche Aktivitäten zurückgehen, sofern es sich nicht um den alltäglich anfallenden Hausmüll aus Speiseabfällen, Unrat und zerbrochenem Geschirr handelt.

Das Gelände vor den wahrscheinlich giebelseitig angeschnittenen, zu Reihen geordneten Häusern fällt nach Osten stark ab. Das West-Ost-Querprofil zeigt hier über einem organogenen Sediment (Torf oder Torfmudde) ein kiesig durchsetztes Band aus verschwemmtem Almkalk, das zahllose Funde – Scherben, Silexabschläge und -geräte, Knochen und Knochengeräte – enthielt (Abb. 11). Dieser Befund geht auf einen prähistorischen Wasserlauf zurück, dessen Bett sich während und nach der Siedlungszeit mehrfach erhöhte. Der am Ostufer des

Bachs im Umriß zutage tretende erste Wohnhügel läßt noch nicht erkennen, ob die Bebauung auf dieser Bachseite gleichzeitig mit einer der Siedelphasen auf dem anderen Ufer erfolgte. Eine ähnliche Situation liegt bei der Feuchtbodensiedlung von Ehrenstein in Oberschwaben vor. Es zeigen sich noch weitere Parallelen zu dieser Siedlung der Schussenrieder Gruppe: Beide liegen auf Torfmudde in einem vermoorten Tal. Die Häuser stehen auf wohnhügelartigen „Hausplätzen“, zwischen denen schmale Gassen laufen. Hier wie dort waren die Hausböden nahezu fundleer.

Die Grabungen in Pestenacker ergaben bisher keine Indizien für ein gewaltsames Ende der Siedlung, etwa durch Kriegseinwirkungen oder Brand.

G. Schönfeld

Die botanische Untersuchung der jungneolithischen Feuchtbodensiedlung Pestenacker

Gemeinde Weil, Landkreis Landsberg a. Lech, Oberbayern

Im Rahmen der archäologischen Ausgrabung der jungneolithischen Feuchtbodensiedlung Pestenacker (s. S. 34 ff.) wird ab Dezember 1988 mit Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft im Institut für Vor- und Frühgeschichte und Provinzialrömische Archäologie der Universität München, Arbeitsgruppe für Vegetationsgeschichte, eine botanische Makrorestanalyse durchgeführt.

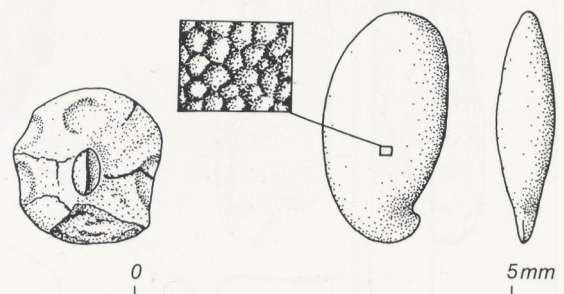
Bei der Untersuchung der Pflanzenreste stehen zum einen Fragen der kleinräumigen Landschaftsdynamik im Vordergrund: In welchem Naturraum siedelten sich die jungneolithischen Ackerbauern der Altheimer Kultur an? Wie sah der Siedlungsbereich in bezug auf die Feuchteverhältnisse aus? Änderten sich die Bedingungen durch die Siedlungstätigkeit?

Der zweite Fragenkomplex richtet sich an den Ackerbau: Welche Kulturpflanzen wurden im jungneolithischen Pestenacker angebaut? Wo lagen die Felder? Können anhand der Unkrautzusammensetzung Rückschlüsse auf ackerbauliche Maßnahmen, auf den Zustand der Felder und die Verarbeitung des Erntegutes vorgenommen werden?

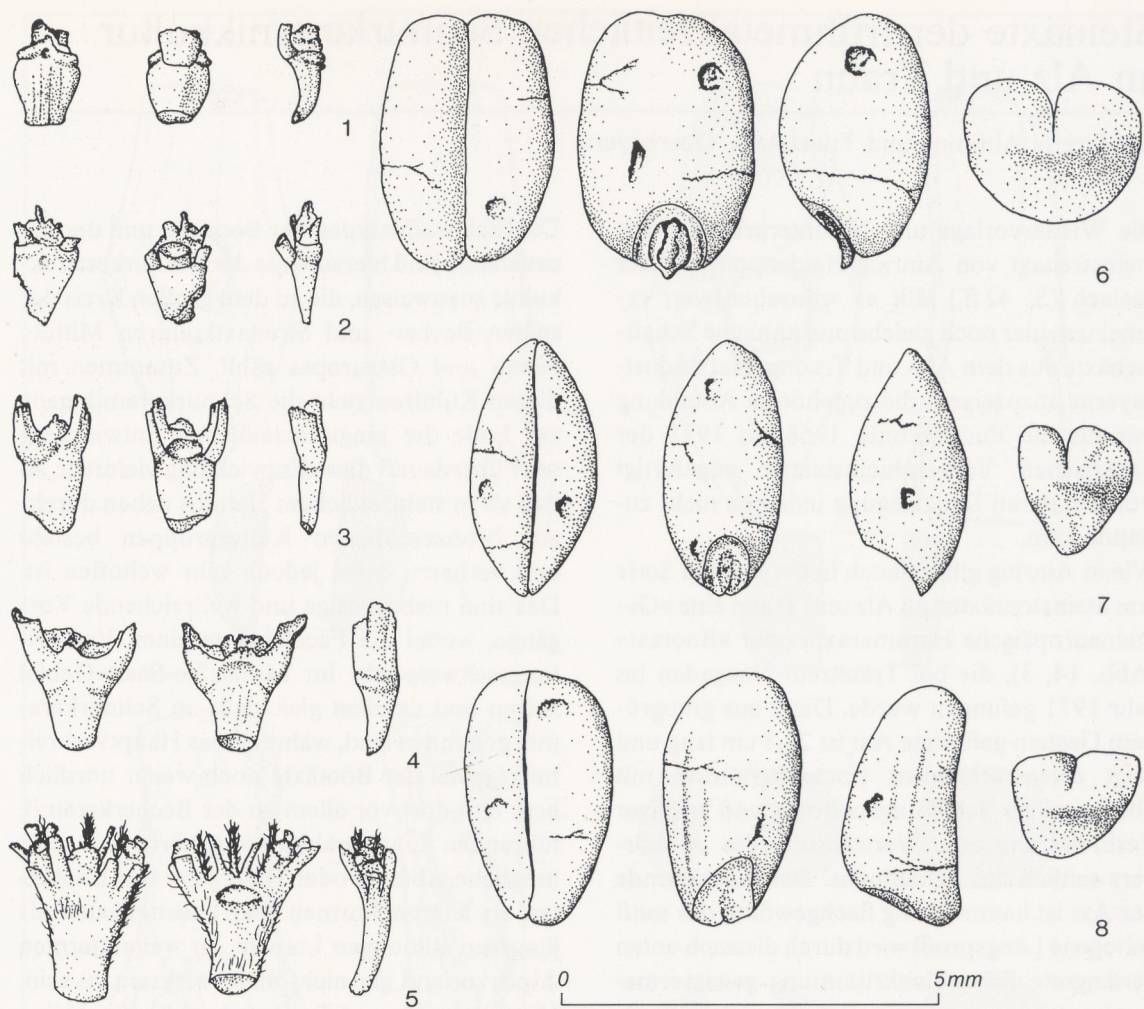
Die dritte Hauptrichtung der Untersuchung steht in direktem Zusammenhang mit der Wirt-

schaftsweise in der Siedlung selbst: Lassen sich durch die nachgewiesenen Pflanzenreste Tätigkeitsbereiche im Siedlungsareal, speziell in den Häusern, unterscheiden?

Um Antworten auf diese unterschiedlichen Fragestellungen geben zu können, mußte die Arbeitsgruppe Vegetationsgeschichte zunächst ein geeignetes, an die Gegebenheiten in Pestenacker angepaßtes Programm der Probenentnahme entwickeln. In diesem Jahr entnahmen wir aus humosen, dunklen Schichten an Profilwänden Proben mit dem Ziel, die Situation der Siedlung in bezug auf die Vernässung zu untersuchen. Die



12 Weil-Pestenacker. Pflanzenreste. Links: eine verkohlte Erbse mit Blick auf den Nabel; rechts: ein verkohlter Leinsame in zwei verschiedenen Ansichten und mit einer vergrößerten Detailabbildung der Oberfläche.



13 Weil-Pestenacker. Pflanzenreste aus der jungneolithischen Siedlung. 1-5 fünf verkohlte Spindelglieder von Getreideähren in jeweils drei verschiedenen Ansichten; von oben nach unten: Nacktweizen (Saatweizen-Typ), Nacktweizen (Hartweizen-Typ), Einkorn, Emmer, Gerste; 6-8 drei verkohlte Getreidekörner in je vier verschiedenen Ansichten; von oben nach unten: Nacktweizen, Einkorn und Emmer.

Bestimmung hauptsächlich der Früchte und Samen, zum Teil auch von vegetativen Pflanzenteilen, erbrachte bislang eine reichhaltige Pflanzenliste, wobei Pflanzen nasser Standorte überwiegen. So ließen sich beispielsweise folgende Pflanzen nachweisen: *Wasserpflanzen*: Armleuchteralgen, Laichkraut und Teichrose. *Röhrichte und Ufer*: Fieberklee, Igelkolben, Rohrkolben, Schilf, Schneidried, Sumpfbinsse, Teichbinse und Ufer-Wolfstrapp. *Feuchtwiesen*: Binsen-Arten, Kuckucks-Lichtnelke, Mädesüß und Seggen-Arten. *Bruchwälder*: Birke, Schwarzerle, Bittersüßer Nachtschatten, Kratzbeere, Seggen-Arten und Wasserdost.

Die Pflanzenreste liegen in Artenkombinationen vor, die nicht in einer Pflanzengemeinschaft allein wachsen. Die humosen, dunklen Schichten enthalten stark zersetzte Torfreife, einen hohen Anteil an Wiesenalkali und teilweise Einschwem-

mungen aus dem Mineralbodenbereich. Die nachgewiesenen Arten zeigen sehr feuchte Verhältnisse in nächster Nähe der Häuser an; neben anmoorigen Feuchtwiesen und Bruchwaldbereichen waren auch offene Wasserflächen vorhanden. Einzelproben aus dem Siedlungsschutt und Proben, die man nach einem Raster aus dem Fußbodenbereich der Häuser entnommen hatte, lassen bis zum derzeitigen Untersuchungsstand auf folgende Kulturpflanzen schließen: Einkorn, Emmer, Nacktweizen und Gerste (Abb. 13) sowie Erbse und Saatlein (Abb. 12). An gesammelten Wildpflanzen treten Wildapfel, Erdbeere, Himbeere, Brombeere, Kratzbeere und Holunder auf. Für die Interpretation der Unkrautsamenfunde und die flächenbezogene Auswertung der Pflanzenreste aus den Häusern bedarf es weiterer Untersuchungen.

H.-P. Stika